

Osiris. Mit den Toten reden

Szenen für vier Sprecher

Bearbeitet von
Jan Assmann

1. Auflage 2008. Buch. 75 S. Hardcover

ISBN 978 3 458 19306 7

Format (B x L): 12 x 18,5 cm

Gewicht: 161 g

Weitere Fachgebiete > Religion > Religionswissenschaft Allgemein > Heilige &
Traditionelle Texte, Mythologie, Vergleichende Mythologie

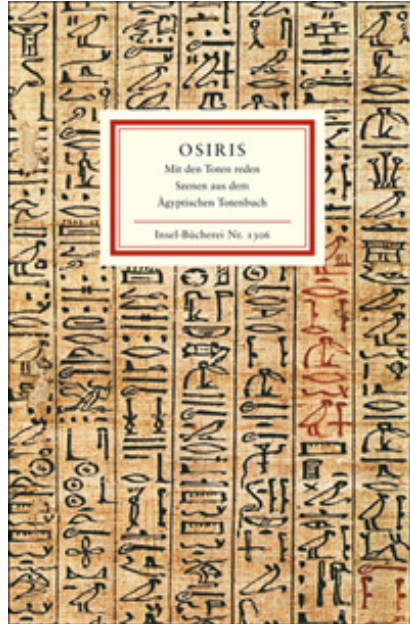
schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Insel Verlag

Leseprobe



Assmann, Jan
Osiris

Mit den Toten reden. Szenen für vier Sprecher
Aus dem Totenbuch und anderen altägyptischen Quellen zusammengestellt und übersetzt
von Jan Assmann. Mit zahlreichen Abbildungen

© Insel Verlag
Insel Bücherei 1306
978-3-458-19306-7





OSIRIS
MIT DEN TOTEN REDEN

SZENEN FÜR VIER SPRECHER

AUS DEM TOTENBUCH UND ANDEREN

ALTÄGYPTISCHEN QUELLEN

ZUSAMMENGESTELLT

UND ÜBERSETZT

VON JAN ASSMANN

INSEL VERLAG

Insel-Bücherei Nr. 1306

Frontispiz: *Klagefrauen im Begräbniszug*

OSIRIS
MIT DEN TOTEN REDEN

VORWORT

Im Frühjahr 2002 erreichte mich ein Brief von Brian Michaels, Professor für Regie und Schauspiel an der Folkwang-Hochschule Essen, mit der Frage, ob er einige der ägyptischen Texte aus meinem Buch *Tod und Jenseits im Alten Ägypten* (München 2001) für szenische Experimente mit dem von ihm gegründeten Ensemble »Wildelife Group« verwenden dürfe. Ich war von der Idee einer szenischen Umsetzung begeistert, hatte ich mir doch seit langem schon Kontakte zur Kunst – in welchem Medium auch immer – gewünscht, da ich bei der Arbeit an diesem Buch und bei der jahrzehntelangen Arbeit an der Entdeckung, Sammlung und Herausgabe altägyptischer Totenliturgien selbst immer wieder den Eindruck gehabt hatte, daß diese Texte aufgrund ihrer zeitlosen Aktualität und ergreifenden Unmittelbarkeit zu einer künstlerischen Umsetzung – ich dachte dabei eher an Musik – einladen. So traf ich mich mit Brian zu einem Gespräch, in dessen Verlauf sich mir sehr schnell die Konzeption einer Komposition in fünf »Bildern« formte, wie sie ja ähnlich auch schon den entsprechenden Kapiteln meines Buches zugrunde liegt. Wir haben uns seitdem oft getroffen und über diesen Text nicht nur diskutiert, sondern ihn auch mit den Mitgliedern der Wildelife Group (Sandra Borgmann, Anne-Isabelle Zils, Walid el-Sheikh und Georg Verhülsdonk) geprobt und viermal als reines Sprechstück aufgeführt (Tutzing Juli 2004, Bonn November 2004, Heidelberg Januar 2006, Köln Mai 2007). Endlich hat sich auch der Plan einer musikalischen Fassung erfüllt. Im Winter 2007/08 hat Günter Steinke die vier Sprechstimmen durch sieben Instrumentalisten ergänzt. In dieser Form, allerdings noch konzertant, ist

das Stück auf der Münchner Musik-Biennale 2008 uraufgeführt worden. Viele Anregungen dieser Gespräche, Proben und Aufführungen sind in die hier vorgelegte Textgestalt eingegangen. Weitere Anregungen verdanke ich Libgart Schwarz (Wien), Antonio Loprieno (Basel) und vor allem Aleida Assmann (Konstanz) sowie meinen Söhnen Vincent und David Assmann, die für die vier ersten Aufführungen eine visuelle Rahmung entworfen haben. Eva Hofmann danke ich für die Beschaffung der Bilder. Jetzt scheint mir der Text zu einer Endgestalt gereift, die ich der Öffentlichkeit vorstellen möchte.

Jan Assmann

Die Totenreligion der alten Ägypter bedeutet den größten Triumph der menschlichen Imagination über die harten Fakten der Existenz. Keine andere Kultur hat die altägyptischen Gegenbilder zu Sterben und Tod an Kühnheit und Farbigkeit übertroffen oder auch nur von ferne erreicht. Dabei – und das ist das Besondere der ägyptischen Totenreligion – verdrängen und verleugnen diese Gegenbilder die Erfahrung des Todes keineswegs, sondern geben ihr umfassend und schonungslos Ausdruck, um, von dieser Grundsituation ausgehend, alternative Wege und Räume zu erschließen. Jenseits der Todeswelt, in die auch nach ägyptischer Vorstellung alles Lebendige nach dem Tode eingeht, eröffnet die ägyptische Totenreligion einen Weg zur Unsterblichkeit und Erlösung, auf dem ihr die späteren »Erlösungsreligionen« gefolgt sind. Diese großartige Vision als ästhetische Form unmittelbar erfahrbar zu machen und nicht nur im gelehrten Diskurs zu erörtern ist das Ziel dieser Textvorlage.

»Osiris« ist eine Collage aus altägyptischen Totenliturgien, teils aus dem »Totenbuch«, das aus Texten besteht, die die Ägypter ihren Verstorbenen mit ins Grab gaben, um ihnen die jenseitige Existenz zu erleichtern, teils aus anderen Quellen. Sie gehen auf das dritte und zweite vorchristliche Jahrtausend zurück, auch wenn einige von ihnen (besonders die Klagen von Isis und Nephthys im ersten Bild) erst in Handschriften des 4. bis 1. Jahrhunderts v. Chr. überliefert sind. Die Texte sind so angeordnet, daß sie die zentralen Szenen des ägyptischen Totenrituals in der Abfolge der rituellen Logik deutlich machen: von der Mumifizierung



Abb. 1: *Die Wägung des Herzens beim Totengericht*

des Leichnams über die »Rechtfertigung« im Totengericht bis zur Sarglegung. Es handelt sich also um ein Ritual, das als szenische Handlung zwar fiktiv ist, aber aus originalen Texten in wörtlicher Übersetzung besteht und in seinem Aufbau die Grundgedanken der ägyptischen Totenriten in ihrer ursprünglichen Ordnung und Abfolge wiedergibt.

Dem ersten Bild liegen Klagelieder von Isis und Nephthys über den von Seth ermordeten Osiris, Rezitationstexte aus dem Osiriskult, zugrunde, wie sie auch im Totenkult verwendet wurden. Wir bewegen uns auf der Ebene des Mythos, die handelnden Personen sind Götter. Der Mythos spielt in der Urzeit, als die Götter noch selbst die Herrschaft über die von ihnen geschaffene Welt ausübten.

Osiris war König von Ägypten und ist von seinem Bruder Seth, der den Thron an sich reißen wollte, erschlagen und zerstückelt worden. Die Leichenteile wurden ins Wasser geworfen und vom Nil in ganz Ägypten angeschwemmt, jeder der 42 Gaue Ägyptens besaß ein Körperteil. Isis suchte, begleitet von ihrer Schwester

Nephthys, die Körperteile wieder zusammen und beweinte den Leichnam. Darauf bezieht sich das erste Bild.

Mit ihren Klagen gelang es ihr, Osiris so weit ins Leben zurück-zuholen, daß sie von ihm noch einen Sohn empfangen konnte: Horus, der den Vater rächen und den Thron zurückerobern sollte. Das wird im zweiten Bild dargestellt. So wie das erste Bild im Zeichen von Trauma und Trauer steht das zweite Bild im Zeichen des Triumphs: des Triumphs über den Tod, der in Gestalt des Seth vor Gericht gestellt und abgeurteilt wird.

Osiris versucht, Horus zu sich in die Unterwelt zu ziehen, den Sohn zum Nachsterben zu verführen. Doch Horus vermag diesem Verlangen zu widerstehen. Nicht in der Unterwelt, sondern hier, auf Erden, kann er für den toten Vater eintreten und seine Ehre wiederherstellen. So erhält Osiris seine Würde wieder, aber er kehrt nicht ins Leben zurück, sondern wird Herrscher der Unterwelt. Das wird im dritten Bild dargestellt, in dem das Grauen vor diesem unbekannten Reich der Finsternis und Entbehrung einerseits zu Wort kommt, andererseits eine tröstende Antwort findet. Dieses dritte Bild ist keine Textcollage, sondern folgt bis auf einige Auslassungen dem 175. Kapitel des »Totenbuchs«.

Es handelt sich also um eine Passionsgeschichte, die hier nachgespielt wird, wie die Passionen so vieler anderer sterbender und auferstehender Gottheiten in den antiken Mysterien inklusive des Christentums, nur daß hier kein Initiant, sondern ein Verstorbener in das Schicksal des Gottes nachvollziehend hineingenommen wird. Daher wird im Osiriskult das jährliche Fest des Gottes wie ein Totenritual gefeiert. Seine Passionsgeschichte wird rituell als Totenritual begangen, das Totenritual wird symbolisch als Passionsgeschichte des Osiris dargestellt.

Der Tote spielt in diesem Ritual eine Doppelrolle: Er tritt als Osiris auf, aber auch als er selbst, der Tote, der zu Osiris als dem Herrscher der Unterwelt geführt wird. Zum Ende des 175. »Totenbuch«-Kapitels, des dritten Bildes, tritt er aus seiner Osiris-Rolle heraus und dem Gott Osiris gegenüber. Die beiden letzten Bilder zeigen nun den Verstorbenen selbst auf dem Weg seiner Einführung in das Totenreich und zum ewigen Leben bei Osiris.

Dieser Weg führt den Toten über die Schwelle einer schweren Prüfung. Er muß sich dem Totengericht stellen, das über seine Reinheit und Unschuld entscheidet. Das wird im vierten Bild dargestellt. Schon bevor er die Gerichtshalle betreten darf, wird er einem Verhör unterzogen. Darin muß er seine Kenntnis der geheimen Losungsworte unter Beweis stellen, die ihm den Zugang zu Osiris und seinen Richtern eröffnen. Dann erst darf er vor seine Richter treten und seine Unschuld erklären. Dazu wird sein Herz auf eine Waage gelegt, um die Aufrichtigkeit seiner Erklärung zu prüfen. Zuletzt, wenn alles gutgeht, wird er von allen Sünden freigesprochen und in die Gemeinschaft des Osiris aufgenommen. Die Sünden, die der Verstorbene vor dem Totengericht aufzählt mit der Beteuerung, sie nicht begangen zu haben, fügen sich zu einem moralischen Codex, wie er uns aus der Bibel, vor allem aus dem 2. bis 5. Buch Mose und von einigen Propheten, vertraut ist. Dabei fällt die Subtilität der moralischen Unterscheidungen ins Auge, die weit über die biblische Grundlegung menschlichen Wohlverhaltens hinausgeht. So heißt es nicht nur »ich habe nicht getötet«, sondern auch »ich habe nicht zu töten befohlen«, und die meisten der nicht begangenen Sünden beziehen sich auf etwas, das man vielleicht »kommunikative Solidarität« nennen könnte wie etwa »ich habe nicht geschimpft, ich

habe nicht unbedacht dahergeredet, ich habe keinen Untergebenen angeschwärzt bei seinem Vorgesetzten, ich war nicht taub gegen Worte der Wahrheit«.

Das fünfte Bild bezieht sich auf die Sarglegung. Sie wird als eine Rückkehr in den Mutterschoß begangen. Der Sarg verkörpert die Große Mutter, die Himmelsgöttin, die den Toten als ihren Sohn in sich aufnimmt. Dadurch formt sich die Lebensbahn zum Kreis, dem Geheimnis der kosmischen Erneuerung. Jetzt spielt der Tote die Rolle des Sonnengottes, der Tag für Tag in ewiger Verjüngung in der Himmelsgöttin auf- und untergeht. Der griechische Arzt Alkmaion sagte, daß die Menschen darum vergehen, weil sie nicht die Kraft haben, das Ende mit dem Anfang zu verknüpfen, also nicht wie die Natur eine Kreisbahn zu beschreiben. Genau das haben die Ägypter angestrebt. Ihnen kam alles darauf an, nicht aus der Kreisläufigkeit der Natur und des kosmischen Lebens herauszufallen. So formten sie durch das Ritual den Lebensweg zur Kreisbahn, um im Tod zum Ursprung zurückzukehren und »das Ende mit dem Anfang zu verknüpfen«, um daraus die Kraft zu ewiger Erneuerung zu schöpfen.

Die Grundstimmung der Rezitation ist leise, beschwörend, zuweilen dringlich, zuweilen klagend, manchmal meditativ, selten fordernd, niemals pathetisch. Immer muß spürbar sein, daß diese Texte an der Schnittstelle zwischen Diesseits und Jenseits angesiedelt sind. »Mit den Toten reden« – das ist zuweilen eine Art Selbstgespräch, ein Reden zum Bild des Toten im eigenen Herzen. Mit den Toten reden: das ist die ägyptische Form, den Tod zu verarbeiten, ja: zu »behandeln«. Die Ägypter setzten die Sprache ein im Sinne eines Mittels der wiederbelebenden Evokation.



Abb. 2: *Horus und Isis*

In einem etwas anderen Sinne kann auch die Aufführung dieser Texte eine wiederbelebende Evokation bewirken: nicht der Toten, aber des zentralen Aspekts einer längst vergangenen Kultur, die im Erklingen dieser Texte wieder lebendig wird. Eine solche Verlebendigung vermag nur die Kunst, nicht der gelehrte Diskurs. Diese Verlebendigung der ägyptischen Kultur im Medium des Ästhetischen und in der Interaktion von Wissenschaft und Kunst, wie es hinsichtlich der griechisch-römischen Antike längst selbstverständlich ist, ist das Anliegen dieses Buches.

Die Texte, wie sie hier zusammengestellt werden, sind nicht als solche schon Kunst, zumindest nicht in deutscher Übersetzung; sie bedürfen der künstlerischen Realisierung. Hierfür schwebt mir eine Form vor, die verschiedene Medien kombiniert. Die Texte werden von vier Sprechern, zwei weiblichen und zwei männlichen, in einer Verbindung von Rezitation und Bewegung vorgetragen. Instrumentalisten geben den einzelnen Bildern eine musikalische Rahmung, wobei man sich auch im alten Ägypten verwendetes Schlagzeug – wie Handpauke, Handtrommel (z. B. die arabische Tarambouka), Sistrum, Kastagnetten – und Blasinstrumente, wie z. B. Klarinette und Flöte, vorstellen könnte. Die Musik darf den Text nicht zudecken, sondern sollte nur als Rahmung in Erscheinung treten. Denkbar wäre auch eine rein pantomimische Darbietung auf der Bühne zu der vierstimmigen Lesung durch unter- oder außerhalb platzierte Sprecher. Diese Aufführungsform käme der altägyptischen Ritualpraxis am nächsten, bei der ein Vorlesepriester die Rezitationen aus einer Papyrusrolle ablas, während etwa die Darstellerinnen von Isis und Nephthys weitgehend stumm dazu agierten und unter Umständen auch Musikinstrumente einbezogen wurden. Anstelle eines Bühnenbildes könnte auch eine Videoprojektion ägyptischer Bilder zum Einsatz kommen. Im ägyptischen Ritual wurde die visuelle Rahmung durch den Tempel und seine reiche Dekoration realisiert.

ERSTER TEIL

In den drei Bildern des Ersten Teils ist Osiris zugleich der Gott und der Tote, zu dessen Umwandlung in einen »verklärten Ahnengeist« das Ritual aufgeführt wird.



Abb. 3: Trauernde Witwe an der Mumie vor dem Grab

ERSTES BILD:

»TRENNUNG«

Isis und Nephthys beweinen den von Seth erschlagenen Osiris. Ihre Klagen vereinigen und beseelen die zerrissenen Glieder und stellen die leibliche Einheit des Toten wieder her.

In der Sage nehmen Isis und Nephthys dabei Vogelgestalt an. Das bezieht sich auf die vogelartigen Klageschreie, die noch heute im Orient die Klageweiber ausstoßen. Die Szene beginnt mit solchen Schreien, aus denen sich allmählich Worte formen.

Regieanweisung im Papyrus Bremner-Rhind BM 10188, I.2-6:

Man soll den ganzen Tempel abschirmen.

Dann soll man zwei Jungfrauen bringen mit reinen Gliedern,
das Haar entfernt an ihrem Körper, eine Perücke auf dem Kopf,
Tamburine in ihren Händen.

Auf ihre Oberarme soll ihr Name geschrieben werden: Isis und Nephthys.

Sie singen die Gesänge dieses Buches
in Gegenwart dieses Gottes.

ISIS UND NEPHTHYS

Amuu e-poorek

amuu e-poorek

‘onii,

amuu e-poorek

Komm zu deinem Haus!

Komm zu deinem Haus!
Geliebter!
Komm zu deinem Hause!

ISIS
Schöner Knabe,
komm zu deinem Haus,
daß du mich siehst.
Ich bin deine Schwester,
ich, die dich liebt.
Trenne dich nicht von mir!

NEPHTHYS
Schöner Jüngling,
Komm zu deinem Haus!
Lang hab ich dich nicht gesehen,
lang, wie lang!
Mein Herz beschwört dich,
mein Auge begehrt dich,
ich suche dich, ich möchte dich sehen.

ISIS
Ach, daß ich dich sähe, schöner Gebieter!
Ach, daß ich dich sähe!
Wie gut wäre es, dich zu sehen, Geliebter,
wie gut, dich zu sehen!

NEPHTHYS
Komm zu deiner Geliebten,